

Laibacher Zeitung.

N^o. 102.

Mittwoch am 5. Mai

1852.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Insetate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November l. J. für Insetionsstempel“ noch 10 kr. für eine jebeimalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 23. April d. J., dem Feldkriegscommissär, Ferdinand Tschebul v. Gutenau bei seiner Versetzung in den Ruhestand, den Charakter eines Oberkriegscommissärs allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 24. April d. J., die Stelle des Finanzdirectors bei der k. k. böhmischen Finanz-Landesdirection, mit dem damit verbundenen Titel und Charakter eines Ministerialrathes dem bisherigen prov. Leiter der Finanzbehörden im Königreiche Croatien und Slavonien, Ministerialrath Vincenz v. Kappel, allergnädigst zu verleihen geruht.

Aufruf

zu Beiträgen für die Gründung einer Marine-Stiftung.

Wie ehrend die Aufgabe sey, für Kaiser und Vaterland im öffentlichen Dienste gegen äußere und innere Feinde mit gänzlicher Aufopferung aller Kräfte, und selbst des eigenen Lebens, allen Mühseligkeiten und Gefahren zu trotzen, hat unsere tapfere Land-Armee mit errungenen, unweiblichen Lorbern gelöst, was die dankbaren Völker Oesterreichs durch ein Zusammenströmen reicher Quellen in ergiebige Stiftungsfunde zur Linderung der Leiden und Unterstützung der um das Vaterland so hochverdienten würdig anerkannt.

Reichen Geistes durchdrungen hebt sich die Brust jedes Einzelnen unserer jungen Seemacht, welche durch die in neuester Zeit ihr gewordene besondere allerhöchste Aufmerksamkeit unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn beglückt, einer gleich ehrenvollen Entwicklung entgegenstrebt und schon in der ersten Organisationsphase mit den sprechendsten Beweisen allerhöchster Gnade und Begünstigung angeeifert, mit Begeisterung dem schönen Vorbilde ihrer tapfern Waffenbrüder der Land-Armee naheilet.

Ist doch der Beruf des Seemanns, selbst in der Zeit des Vollgenusses der Segnungen des Friedens, ein solcher, der ihn täglich und stündlich den größten Beschwerden und Gefahren, nämlich im Kampfe mit den Elementen, entgegen führt.

So ein traurig mahnendes Ereigniß ist der in den Annalen unserer jungen Marine stets einen trüben Rückblick hinterlassende Untergang unseres Kriegsdampfers „Maria Anna“ in den Gewässern des adriatischen Golfes am 4. März nächst Venedig, womit wir den Verlust von 63 Menschenleben beklagen, und welches traurige Ereigniß durch einen Act der Humanität zu mildern, in einem Aufrufe an die Marine zur Aufgabe gestellt wurde, — nämlich durch die Gründung einer Marine-Stiftung zur Unterstützung von Marine-Individuen jeder Kategorie, welche von diesem Ereignisse betroffen sind, oder welche künftig, sey es im Kriege, vor dem Feinde oder im Frieden, durch ein größeres Seeunglück oder sonst im und durch den Dienst an ihrer Person, ihren Familien oder ihrer Habe zu Schaden kommen können, — und für welche gewiß jeden Menschenfreundes Mitgefühl mächtig angeregt wird, obgleich auch der Staat bei jeder Gelegenheit schnell und ergiebig zu Hilfe eilet.

Die allgemeine günstige Aufnahme, welche jener Aufruf zu freiwilligen Beiträgen in der Marine selbst erfuhr, und die mit allerhöchster Genehmigung sich erbetene und so eben allergnädigst erlangte Bewährung Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna, dieser Marine-Stiftung den Namen

„Maria-Anna-Stiftung“

beizulegen — haben die befriedigende Ueberzeugung von der Fruchtbarkeit dieser Idee geboten, und die auch in der Bevölkerung bereits rege gewordenen warmen Sympathien für die jüngst Verunglückten und ihre Hinterbliebenen, haben sich in dem Wunsche formulirt, daß auch ein allgemeiner Aufruf in den weitesten Kreisen der Monarchie zur Gründung eines solchen Fundes an die erprobten menschenfreundlichen Wohlthäter aller Classen ergehen möge.

Dieser Stimmung folgend und bei der schon kund gewordenen sichern Anwartschaft auf reiche Spenden, erscheint dem Marine-Ober-Commando der Augenblick gekommen, wo ein Comité für die Bildung und Verwaltung des „Maria-Anna-Stiftungsfundes“, ähnlich jenen der großen Armeestiftungen, zu constituiren sey, welches alle bei dem Marine-Ober-Commando in Triest eingehenden Zuflüsse zusammen, — unter dreifacher Sperre zu verwahren und nach zu entwerfenden Statuten unter unmittelbarer Leitung des Marine-Ober-Commando die Stiftungsfonds-Gebarung zu besorgen haben wird.

Indem unter einem dieses Comité bestellt, und mit 2. Mai seine Functionen damit beginnen wird, die aus dem eigenen Verbands der k. k. Kriegsmarine dem Marine-Ober-Commando nach den eingelangten Erklärungen zufließenden Beiträge in Empfang zu nehmen, gibt sich das Marine-Ober-Commando der schmeichelhaften Hoffnung hin, daß von dem nie ermüdenden edlen Wohlthätigkeitssinn der Völker Oesterreichs, und besonders von den Küstenbewohnern der venetianischen, illyrischen, istrischen und dalmatinischen Provinzen ein ergiebiger Zufluß zur Gründung und Erhaltung dieses Marine-Unterstützungs- und Versorgungsfundes zu erwarten stehe. — Gewiß wird jede Gabe, welche auf den Altar der Humanität gelegt, des Unglücks harte Schläge mildern, tausend Thränen trocknend, und die vereinten Kräfte von Oesterreichs Land- und Seemacht zum Wohl des Vaterlandes stellend — dargebracht wird, auch wieder reichen Segen bringen.

Triest, am 2. Mai 1852.

Vom k. k. Marine-Ober-Commando
Wimpffen,
Feldmarschall-Lieutenant.

Das Ministerium des Handels hat einverständlich mit dem Ministerium des Auswärtigen und mit allerhöchster Genehmigung den erledigten Posten des ersten Dragomans bei dem k. k. Generalconsulate in Alexandrien dem Professor der vulgair-arabischen Sprache an dem k. k. polytechnischen Institute, Alfred von Kremer, unter Vorbehalt seines dermaligen Dienst-ranges verliehen.

Das Finanzministerium hat dem Rechnungsführer der Salz-Agentie in Venedig, Peter Solveni, zum Director der Manipulationsämter bei der Finanzpräfector für die venetianischen Provinzen ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 4. Mai.

Gestern Abends um 8 Uhr 45 Minuten sind Ihre kaiserlichen Hoheiten der Herr Großfürst Constantin und die Frau Großfürstin Alexandra auf höchstlicher Rückreise von Venedig hier angekommen und haben das Nachtlager im Gasthose „zur Stadt Wien“ genommen, wo höchstselben vom k. k. Herrn Hof- und Statthaltereirathe Grafen Hohenwart und dem Herrn Militär-Commandanten General-Major Handel erfuchtsvollst empfangen wurden.

Heute um 11 Uhr Vormittags haben Ihre kaiserlichen Hoheiten die Reise nach Wien mittelst Separatrain auf der Eisenbahn fortgesetzt.

Correspondenzen.

Florenz, 29. April.

△ Heute früh langten die russischen Großfürsten Nicolaus und Constantin, aus Bologna kommend, hier an, nachdem sie in Bologna den berühmten Friedhof, das Gymnasium, die Stadtbibliothek, die Domkirche, die päpstliche Pinakotek und die Academie der schönen Künste besichtigt und sich auf die angenehme Villa von San Michele in bosco begeben hatten. Sie wurden überall von Sr. Exc. dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Nobili, und vom Ritter Giacomelli begleitet, indem der Prolegat von Bologna unpäplich ist. Der russische Bevollmächtigte beim toscanischen und römischen Hofe, Graf von Buteneff, war den hohen Reisenden hier vorangeeilt. Unter dem zahlreichen Gefolge sah man den General-Adjutanten Philosophoff, den General Korff, den Obersten Krasnakutski, den Lieutenant Fürsten Gagarin, den Grafen Schwaloff, den Fürsten Trubekoi und einen österreichischen Hauptmann. Ihre k. k. sind im Hotel d'Italie abgestiegen.

Turin, 29. April.

... Gestern schrieb ich Ihnen, daß ein Gastwirth streng gestraft wurde, weil er einigen Obdachlosen die Herberge verweigerte, welche im Namen des Stadtrathes dahin geschickt worden waren. Heute erfahre ich, daß ihm die Strafe nachgelassen wurde, nachdem er 500 Lire zu Gunsten der Beschädigten angeboten hatte. — Obgleich man hier behaupten wollte, daß der Brand im Pulvermagazin zufällig ausgebrochen sey, so scheinen die Gerüchte, die ich Ihnen gestern über eine gestiftete Brandlegung mittheilte, nicht ohne Grund zu seyn. Die „Voce del Deserto“ erzählt heute folgende zwei Fälle: Der Verwalter des Grafen Montalenghe trachtete am 15. d. M. weinend seinen Herrn zu bereben, sich ja nicht vom Lande nach Turin zu begeben, indem er sagte, die Stadt werde nach dem 20. ganz untergehen; demungeachtet reiste der Graf nach Turin ab. — Dinstag (am 27.) kam der Verwalter eiligst nach Turin und sagte, daß er auf dem Lande von einer Explosion gehört habe, in Folge dessen er fürchtete, die Deputirtenkammer sey in die Luft gesprengt worden. — Ein Advocat von Turin wurde 10 oder 12 Tage vor der Explosion von einem Weibe aufmerksam gemacht, daß Turin am 26. April untergehen werde. Am 27. erschien das nämliche Weib beim Advocaten und sagte ihm: „Habe ich nicht Recht gehabt, daß am 26. Turin in Gefahr war, in eine Ruine verwandelt zu werden?“ Das Gericht unter-

sucht jetzt mit Strenge diese Angelegenheiten, um auf den Grund dieser Vorhersagungen zu kommen. — Die Deputirtenkammer hat gestern Abends unter Anderm beschlossen, die Gelder, welche zur Beleuchtung des Kammerpalastes am Tage des Constitutionsfestes bestimmt waren, ganz zu Gunsten der Beschädigten zu verwenden. Das clericale Journal „Campagna“ widerlegt das Gerücht, daß sich das Domcapitel versammelt hätte, um sich zu berathen, ob man dem verstorbenen Kammerpräsidenten Pinelli die Sterbesacramente ertheilen solle.

O e s t e r r e i c h.

Görz. Die hiesige Handelskammer hat aus verschiedenen Gründen, darunter auch wegen der auf einige Tausend Gulden sich belaufenden Kosten, bei der Statthalterei des Küstenlandes ihre Auflösung begehrt und eine Vereinigung mit der Triester Handelskammer (Börsendeputation) beantragt. Letztere hat sich jedoch gegen eine solche Vereinigung erklärt.

* **Wien, 3. Mai.** Der Filial-Severinus-(Katholiken)-Verein für Josephstadt, Strozengrund, Alz- und Neulerchenfeld, hat — nach dem Beispiele jenes der Leopoldstadt — die Gründung einer Arbeitsschule und Beschäftigungsanstalt für arme Knaben zu deren Vorbereitung für Gewerbe in Angriff genommen. Die Geldmittel sind größtentheils aufgebracht. Es handelt sich nur noch um ein passendes Locale mit einem als Garten zu bestellenden Plätzchen im Mittelpuncte der genannten Vorstädte.

— Unter den Telegraphenlinien, welche nächstens in Angriff genommen werden, befinden sich jene von Treviso über Udine, Palma, Sagra, Görz und Monfalcone.

— Professor Orioli in Rom hat neulich in der Akademie für Alterthumskunde einen Vortrag gehalten, worin er nachweist, daß Rom lange vor Romulus erbaut wurde; zugleich gab er die Erklärung der bezüglich der Erbauung von den römischen Schriftstellern vorgebrachten Mythen, mit denen man bis zur Stunde die Jugend anstatt mit Geschichte füttert, und bewies, daß zur Zeit des Sabinerkrieges die Sabiner die Oberhoheit über Rom übten.

— In Sicilien hört man ununterbrochen von Erderschütterungen.

† **Venedig.** Ihre kais. Hoheiten die Großfürsten von Rußland, Michael und Nicolaus, haben vor ihrer Abreise von hier, Sr. Excell. dem Statthalter der venetianischen Provinzen einen Betrag von 500 Francs zur Vertheilung unter die Hilfsbedürftigen überreicht. (G. di V.)

F r a n k r e i c h.

F. C. **Paris, 30. April.** Der Präsident hat gestern das Museum von „Cluny“ besucht, und sich mit dem Director, Hrn. Dusommerad, über die römischen Antiquitäten längere Zeit unterhalten; hierbei hat er den Wunsch geäußert, das antike Gebäude bald von seiner häßlichen Umgebung, die aus schmutzigen und engen Gäßchen besteht, befreit zu sehen. Bei seiner Abfahrt wurde er von der ihn erwartenden Menschenmenge mit dem vielfach wiederholten Rufe: „Es lebe Napoleon!“ begrüßt.

Die halbofficiellen Journale werden heute Abend die Zusammenstellung aller seit 20 Jahren negociirten Anleihen bringen und daraus den Beweis führen, daß die Bedingungen der letzten Finanzoperation, welche zur Durchsetzung der großen Convertirungsmaßregel nothwendig war, bei weitem die günstigsten sind. Die „Patrie“ wird nebenbei die von der „Presse“ dagegen vorgebrachten Einwendungen widerlegen, und deren falsche Berechnungen berichtigen. Sie bemerkt in ihrem Artikel, daß die Bankhäuser allerdings die 3% Rente zu 68, und nicht, wie die „Presse“ behauptet, zu 66. 60 erhalten haben, und daß sie jetzt 71 an der Börse gilt. Zur Zeit des Decretes aber stand die Rente jedoch 69½, was nur eine Differenz von 1½ Franken bildet, die in Anbetracht der bei Anschaffung der Capitalien gehaltenen Kosten und des Risico's für den möglichen Fall eines Sinkens der Course nicht zu groß sey.“ Wenn die Rente gestiegen ist, desto besser für die Banquiers und für

alle Inhaber von Renten. Was hätte aber die „Presse“ gesagt, wenn sie gefallen wäre!!

Der Staatsrath hat seine Berathungen über das Budget für 1853 beendet, und darin bedeutende Ersparnisse, namentlich im Budget des Kriegs- und Unterrichtsministeriums, vorgeschlagen. Die bedeutendste davon ist die Streichung des Budgets für die Armee von Rom, was gewiß zu bedeutenden Debatten in der gesetzgebenden Versammlung Veranlassung geben wird. — In dem von der Regierung beim Staatsrath erhobenen Conflict wegen des im Orleans'schen Prozesse abgegebenen Urtheiles wird Herr Favre als Verteidiger der Orleans'schen Interessen fungiren.

Beim Abgange eines Transportes Verurtheilter von Toulon haben Unordnungen Statt gefunden, welche ohne die Energie der einschreitenden Behörden leicht zu bedauernswerthen Ereignissen hätten führen können. Der Transport bestand aus 100 Gefangenen, die nach Cayenne, und aus 280, die nach Africa deportirt werden sollten. Eine große Anzahl Weiber erwartete sie an dem Thore des Gefängnisses, die mit lautem Geschrei verlangten, ihre Männer begleiten zu dürfen. Die Gefangenen, durch die Scene sichtbar aufgeregt, riefen: „Es lebe die demokratische und sociale Republik.“ Ein herbeigeeiltes Militärdetachement machte jedoch der kleinen Emeute ein schnelles Ende.

Alle, die sich bis jetzt bei der Regierung um Erlangung von Landstrecken in Algier zur Bebauung bewarben, mußten sich durch Notariatszeugnisse über die Zulänglichkeit ihrer Geldmittel zur nutzbringenden Ausbeutung des ihnen überwiesenen Bodens ausweisen. Ein Decret im heutigen „Moniteur“ ordnet an, daß künftig derartige Zeugnisse sowohl in Algier als in Frankreich von den Friedensrichtern, und in den Gegenden der Algierischen Colonie, wo keine installiert sind, von den Civil-Commissarien oder Stationscommandanten ausgestellt werden. Die beiden Letzteren stellen sie gratis aus. Die Gebühren der Friedensrichter sind auf 2 Frs. und die Stämpeltaxe auf 1 Fr. festgestellt. — Ein anderes Decret ordne die Bildung von Gesundheitsräthen in Algier an, wie sie seit dem 18. December 1848 in Frankreich eingerichtet sind. In dem Hauptorte eines jeden Departements von Algier wird unter der Präsidenschaft des Präfecten ein solcher Rath eingesetzt, der in den kleineren Orten von ihm abhängende Gesundheitscommissionen einrichtet, die ihm zur summarischen Zusammenstellung aller auf die Gesundheit der Einwohner Bezug habenden Verhältnisse regelmäßig das nöthige Material liefern und sich mit der Beantwortung der ihnen gestellten Fragen beschäftigen sollen. Die speciellen Anordnungen des umfangreichen Decrets bestimmen, daß außer den Militärcommandanten, höheren Verwaltungsbeamten und den Spital- und Districtsärzten, auch angesehenen Einwohner in den Rath mit aufgenommen werden sollen, der sich mindestens alle 3 Monate, und auf jedesmalige Aufforderung versammeln, und jährlich einen Generalbericht über die Gesundheitsverhältnisse des Districtes zur Beförderung an das betreffende Ministerium einreichen soll. Die Aerzte dürfen nicht mehr als die Hälfte sammtlicher Mitglieder bilden. Die etwaigen Kosten werden vom Localbudget bestritten.

O s m a n i s c h e s R e i c h.

Constantinopel, 24. April. Die Augen von Europa sind in neuerer Zeit nach der türkischen Hauptstadt hingelenkt worden, um Aufklärung über die Vorgänge in Bosnien zu erhalten. Die türkische Regierung und der Mann, welcher jetzt die Politik der Pforte leitet, läßt durch die halbofficiellen Blätter ausrufen, die Türkei habe auf ihre Banner „Fortschritt“ geschrieben, während von Bosnien und der Herzegowina her täglich das Klagegeschrei der Christen ertönt, die über unerhörten Druck jammern. Das Organ der Pfortenregierung hat uns in der letzten Zeit eine Beleuchtung dieser Angelegenheit verheißt. Mit Spannung hat man sie erwartet. Die Fabel vom kreisenden Berge, der ein Mäuslein gebiert, ist alt; wir hörten wohl vom Kreisen, sahen auch das Mäuschen, nur der Berg fehlt. Das „Echo de l'Orient“ setzt sich zu Pferde, legt die Lanze ein

und stimmt an den Schlachtgesang, um — Mücken zu fangen. Mit großem Pomp wird der Kereszug gegen die österreichische Tagespresse eröffnet, dabei ist man in Istanbul so im Zwielticht, daß man die Reihen der Gegner kaum erkennt; denn wie es scheint, hält man auch den „Wanderer“ für ein Regierungsorgan. Zum Ringelstechen wird der „Corriere italiano“ ausersehen, an dem jedoch der Türkenritter stets vorüberrennt, ohne seinen Gegner zu fassen. Der „Corriere italiano“ hat nur wiederholt, was in diesen Blättern, so wie in andern Organen der österreichischen Tagespresse gesagt wurde. Merkwürdiger Weise widerspricht das „J. de Constantinople“ nicht. Es wird uns gesagt, daß die Regierungsorgane in Bosnien recht gehandelt hätten, im Falle eine pan-slavistische Verschwörung im Werke gewesen wäre, aber, und da liegt des Pudels Kern, es wird uns nicht gesagt, ob sie wirklich da gewesen sey. Noch vor wenigen Wochen ward uns in demselben Blatte versichert, es herrsche in Bosnien keine Unruhe. Nun wird uns plötzlich bekannt gemacht, die Anarchisten seyen gekommen, man wisse nicht woher, hätten ihre Mäntel wieder bei der christlichen Bevölkerung begonnen, und hofften auf Erfolg. Als Gewährsmann wird die „Leipziger Zeitung“ angeführt. Die türkische Regierung beruft sich über die Vorgänge in ihrem Lande auf das Zeugniß der „Leipziger Zeitung“! Dieses Vorgehen hat jedenfalls den Vorzug, neu zu seyn. Daß man den Christen nicht den Islam aufzwingen wolle, dafür wird uns die Fortschrittstendenz der türkischen Regierung als Garantie aufgeführt. Wir wollen daran glauben, daß aber General Omer „die ihm vom Sultan anvertraute Fahne des gleichen Rechtes hoch und ehrenvoll trage“, das ist es eben, was zu beweisen war, und wofür man uns die Beweise schuldig bleibt. Daß Omer im vorigen Jahre über geheime und offene Feinde mit Muth und Geschick gesiegt hat, ist weltbekannt; ob aber der Charakter dieses Siegers so lauter, so ehrenhaft sey, wie sein officioser Verteidiger meint, sub judice lis est. Uns wird es wohl Niemand übel nehmen, wenn wir der bosnischen Bevölkerung so viel glauben, wie dem Renegaten Omer, wie dem zum Türken umgewandelten Slaven Patas.

Nur über eine Thatsache wird uns eine vollständige Belehrung ertheilt: über den Vorgang mit dem Franciscaner Zukic. „Er hatte“, heißt es, „seit einiger Zeit Bücher veröffentlicht, worin er alles erdenkliche Uebel von der Pforte und von der kaiserl. Armee sprach, die Omer Pascha commandirte; er reizte derart zum Ungehorsam, zur Rebellion. Darin lag unbezweifelnd ein Grund, ihn außer der Möglichkeit zu setzen, Schaden zu können; doch achtete man seine persönliche Freiheit, und erst, als er von Schriften zu Thaten überging, bemächtigte man sich seiner.“ Wer erwartet nun nicht hochverrätherische Thaten zu hören, aber uns wird ein gemeines Verbrechen erzählt, dessen der Pater Zukic schuldig wäre. Bei seinem Einzuge in Jaicze hätte Omer Pascha zur Unterstützung der leidenden Rajah 150.000 Piafter und 50.000 Oka Lebensmittel verabsorgen lassen. Mit Vertheilung desselben wurden die Priester betraut. Der größte Theil wurde dem Mönch Zukic übergeben, weil er vor allen Andern das Vertrauen der Einwohner von Jaicze besaß. Davon soll nun Zukic 50.000 Piafter und 30.000 Oka Lebensmittel für sich unterschlagen haben. Dieser That wäre er in Gegenwart der Bischöfe von Mostar und Spevrai geständig gewesen. Scham und Reue gaben ihm das Messer zum Selbstmordversuche in die Hand. Er wollte sich die Kehle abschneiden, und ist seitdem in Lebensgefahr. Das wird uns erzählt. Zukic ist im Kerker, irrsinnig und lebensgefährlich krank. Ein Widerspruch ist von seiner Seite, ein Urtheil von Seite der Presse unmöglich. — Dem Divan liegen in diesem Augenblicke mehrere, auf materielle Dinge Bezug nehmende Fragen vor: dahin gehören unter Andern die Beschlüsse des Sanitätscongresses, worüber nun debattirt wird. Man ist seltsamer Weise über die Annahme dieser Beschlüsse in jenen Staaten am gewissenhaftesten, wo die Wissenschaft der Medicin am niedrigsten steht. Die Länder, welche die ersten medicinischen Schulen besitzen, Oesterreich und Frankreich, sind auch am ersten bereit, sie in's

Leben zu rufen. — An die Reform des Douanewesens wird bereits Hand angelegt. Einstweilen ist angeordnet worden, daß am Anfange eines jeden Monats den Kaufleuten, die mit dem Zollamte in Rechnung stehen, ihre Conti correnti vom vorigen Monate zuzustellen, und der Zoll für die aus dem Mauthamte während dieser Zeit bezogenen Waren sogleich zu berichtigen sey. Bisher ließ man oft Jahre hingehen, ehe man derlei Rechnungen in Ordnung brachte. Die Kaufleute merkten in denselben stets nur die Quantität der Ware, nie den Zollbetrag an, und so gab es fortwährend Streitigkeiten. — Im Arsenal ist eine neue Eisenfabrik errichtet worden, die mit Dampf betrieben wird. Sie hat vorzüglich zum Zwecke, die alten Eisenstücke wieder zum Gebrauche vorzurichten, auch werden daselbst Anker und anderes Material geschmiedet, das früher mit großen Kosten aus Europa gebracht wurde. Die Leitung des Etablissements ist dem Engländer Taylor anvertraut. — Die Minister verlassen bereits ihre Winterwohnungen; der Sultan aber ist noch in seinem Winterpalaste. Er hat sehr an Körperkraft gewonnen; sein Aussehen ist nicht mehr blaß und schwächig, er sitzt jetzt beim Reiten hoch zu Ross, und hält sich fest im Sattel. Das neuerliche Notifications-schreiben des Präsidenten der französischen Republik wurde vom Sultan direct in Empfang genommen. Dies ist ein großer Schritt vorwärts in der Etiquette, die bisher nie dem Sultan erlaubt, eigenhändig ein Schreiben eines andern Monarchen zu übernehmen. Die Gesandten werden schon seit einigen Jahren stehend empfangen. In früherer Zeit würde ein Großherr seine Würde verletzt geglaubt haben, wenn er sich anders als sitzend gezeigt hätte. — Nach Tanger geht eine türkische Fregatte ab, es scheint, als ob die Türkei entschlossen sey, bei den Zerwürfnissen zwischen Frankreich und Marocco mit darein zu sprechen, da der Sultan, als eigentliches Haupt aller mahomedanischen Länder und Reiche angesehen wird. Jedenfalls kann der Pforte die Ausbreitung der Franzosen an der herberischen Küste nicht gleichgültig seyn. Tunis und Tripolis würden dann dahin wandern, wie Algier hingewandert ist; andererseits ist es aber Zeit, daß man dem marokkanischen Herrscher, der kein einziges Kriegsschiff zu Gebote hat, Lehre, fremde Flaggen achten, und die freundlichen Kaufahrer vor den Wegelagerern auf dem Meere sicher zu stellen. — Die von der europäischen Presse über die Unsicherheit in der türkischen Hauptstadt erhobene Klage hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Seit einiger Zeit geht man mit großer Thätigkeit an die Vertilgung des Raubgestindels. Gegen 528 Individuen, denen theils wirklich Verbrechen nachgewiesen wurden, oder die ausweislos vagabundirten, sind eingezogen worden. Man hat die türkischen von den fremden Unterthanen gesondert. Von Jenen wurden diejenigen, die sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht hatten, der verdienten Strafe unterzogen; die Ausweislosen werden in ihre Heimat geschickt, und dürfen ohne vorhergegangene Erlaubniß, unter Androhung von dreijähriger Kettenstrafe, nicht in der Hauptstadt erscheinen. Ueber die fremden Unterthanen ist noch nichts entschieden, da hiezu die Bestimmung der diplomatischen Agenten nöthig ist.

Neues und Neuestes.

Wien, 5. Mai. Dem Vernehmen nach wird Se. E. Hoheit, der Herr Erzherzog Ferdinand Max, im Laufe der nächsten Tage an Bord des Kriegsdampfers „Volta“, Capitän Wiffiak, eine Reise nach Lissabon und Madeira antreten.

Telegraphische Depeschen.

— **Bara, 27. April.** Der Seraskier, Omer Pascha, wird am 5. Mai in Trebigne erwartet. Die Rajah von Nisich und Kornit wollen ihre Waffen übergeben.

— **Turin, 30. April.** Die Abgeordneten-kammer hat den Gesetzesentwurf über die Personal- und Mobilartaxen in Berathung gezogen. Aviernoz geht bei dessen Bekämpfung bis 1848 zurück, deutet auf die

Vermehrung der Staatsschuld und bezeichnet als die Quelle der Unzufriedenheit die neuen Steuern und Taxen, welche namentlich in Savoyen und Sardinien den Separatismus erzeugt hätten. Graf Cavour widerlegt den Redner.

— **London, 1. Mai.** In der heutigen Unterhaus-sitzung fügte der Minister d'Israeli seinem Exposé über die britischen Finanzen die Erklärung bei: er könne in der von dem Parlamente während der letzten Jahre befolgten Politik keine Veranlassung zur Wiederherstellung von Eingangszöllen finden. Sein Vorschlag zielt auf Erneuerung der Einkommen- und Eigenthumssteuer für die Dauer eines Jahres. Die Parlamentsmitglieder Wood, Hume, Baring, Gladstone, Bright und Labouchere sprechen für, Sibthorp gegen den Regierungsantrag, welcher zuletzt angenommen wird.

Athen, 29. April. Nach der „Tr. Stg.“ wurde der Adjutant des Königs Thamis Karataffos wegen Einverständnisses mit den Verbreitern von Complotgerüchten plötzlich entlassen.

— **Burgas, 19. April.** Eine Räuberbande drang am Osterfonntage unter die betende Judenversammlung der Stadt Carnabat, und beraubte die Anwesenden ihres Schmuckes im Werthe von 60 bis 70 Tausend Piastern. Darauf ist sie in die Waldungen geflüchtet, um dort neue Gräueltaten zu verüben.

Locales.

Laibach, 5. Mai.

Wir haben unlängst über die Verlegung des Pferdemarktes gesprochen, und glauben nun die gemachten Wahrnehmungen bei Beginn des Marktes veröffentlichen zu sollen. Es waren an 600 Pferde auf den Markt gebracht, welche längs der zwei Barrieren rechts und links so bequem aufgestellt waren, daß die Käufer sie allseitig beschauen konnten, ohne auch in der Gefahr zu schweben, beschädigt zu werden, was im Kuhthale nicht der Fall war, wo es überall an Raum fehlte. Auch dem fürchterlichen Rothsteigen wurde ausgewichen, was noch mehr der Fall gewesen wäre, wenn nicht einige Tage vorher eben ein Stück Wiese aufgeackert worden wäre. Wenn, wie man hört, in Zukunft die Barrieren so gestellt werden, daß in der Mitte zwischen ihnen der Weg nur für das kaufstüchtige Publikum offen bleibt, die Pferde aber mit den Köpfen einander gegenüber jenseits der Barrieren gestellt werden, wodurch man sie in diesem Wege bequemer von vorn, dann aber auch von rückwärts besichtigen kann, so läßt der neue Platz nichts zu wünschen übrig. — Die Kuhthaler-Wirthe raisonniren freilich dagegen, allein sie bleiben doch die nächsten Wirthe, und dann ist ja der Pferdemarkt nicht wegen den Wirthen.

Wir würden nur den einen Wunsch noch beifügen, daß auch der Rindvieh-Markt von dem un-bequemen Platze bei der Zuckerraffinerie in die Nähe des gegenwärtigen Pferdemarktes verlegt würde. Dr. K.

Feuilleton.

(Zukunft. *)

— x — Wie sich der Ackermann die Elemente zusammenwünscht, auf welche hin er reichliche Ernte hoffen könnte, so stelle ich mir die Mittel vor Augen, die dem philharmonischen Vereine in Laibach zu Gebote stehen sollten, um für Stadt und Land gute Früchte zu tragen. Diese Mittel wären: Erfahrung aus der Vorzeit, Bedürfniß der Gegenwart, personelle Kräfte, gute Oberleitung, Empfänglichkeit der Bevölkerung und Unterstützung.

*) Wir nehmen den vorstehenden Aufsatz um so lieber in unserm Blatte auf, als er von einem theoretisch und practisch durchgebildeten Freunde der Tonkunst herkommt, der in andern Städten in diesem Bereiche viel Schönes und Gutes gehört, und auf das Gedeihen ähnlicher Vereine werththätig und erfolgreich eingewirkt hat, weshalb seine Stimme in jeder Beziehung competent und beachtenswerth ist.

Die Redaction.

Der Verein hat eine rühmliche Vergangenheit, mit welcher sich vielleicht allmählig Gebrechen in die Anstalt eingeschlichen haben mögen; in jedem Falle wird er an der Richtung der geistigen Entwicklung, wie vieles andere Nützliche und Gute, Schaden genommen haben, sonst hätte nicht in den nächst vergangenen Jahren von seiner dürftigen Existenz, ja sogar von zu befürchtendem Zerfalle gesprochen werden können. Die künftige Verwahrung vor solch' feindlichen Elementen beruht zunächst auf deren Prüfung und Beherzigung.

Der Verein ist zum Bedürfnisse geworden, denn Krain entbehrt sonst jeder anderen Bildungsanstalt für Musik, und selbst seine Hauptstadt Laibach steht — ihrer Bevölkerung und bürgerlichen Wohlfahrt nach aufgefaßt — in Bezug auf diesen Kunstzweig, oder besser gesagt, in Bezug auf Cultur und Förderung desselben, ziemlich weit hinter anderen Städten. Es fehlt jedoch nicht an personellen Kräften; denn wie Beethoven's Werke in der vorletzten — so haben uns J. Haydn's Frühlingsklänge in der letzten Academie schöne Stimmen, zarte Blüthen, heimathliche Schöpfungen und Kunstfertigkeiten erkennen lassen. Bereitwilligkeit und Eifer in der Mitwirkung auf Seite der Männer und Damen jeder Schichte läßt kaum etwas zu wünschen übrig.

Nicht minder war lebhaftere Anerkennung von Seite der Zuhörer dem Beobachter eine gleich erfreuliche Erscheinung; und die Aufnahme des Violinconcertes beweist, wie statt der ehemaligen Uebersättigung mit Violin-Fertigkeiten, jetzt wieder Klänge dieses Instrumentes freundlich begrüßt werden. Es fehlt uns also auch nicht an Empfänglichkeit für die Sache.

Unter umsichtiger und energischer Leitung gedeiht in der Regel jede Anstalt; Schlassheit in der Leitung ist die nächste Ursache von Verkrüppelung und Einschrumpfung. Man sehe nun auf das Streben und die Sorgfalt der gegenwärtigen Vereinsleitung, und jeder Unbefangene wird zugeben, daß es jetzt nur noch der Unterstützung bedürfe, um den philharmonischen Verein sich wieder in seine volle Blüthe, und damit zu einer Zierde Laibach's erheben zu sehen. Mit der nöthigen Unterstützung hätten wir nämlich alle die Eingangs angedeuteten Elemente beisammen. Es könnten leicht Jahrzehnte vergehen, bis wieder eine so glückliche Vereinigung derselben möglich wäre. Darum wolle die Gunst des Augenblickes nicht übersehen werden! —

Technisches.

(Unterscheidung der Baumwollen- und Leinensäden.) Da bei dem Einkaufe von Leinensgegenständen so vielfältige Zweifel erhoben werden, ob derlei Stoffe nicht mit Baumwollfäden untermischt sind, so glauben wir unsern Lesern mit folgender technischer Notiz gewiß willkommen zu seyn.

Frankenheim empfiehlt dazu die Prüfung mit Baumöl. Leinensfaser bekommt nämlich durch Befechten damit ein durchscheinendes Ansehen, wie geöltes Papier, während Baumwollensfaser weiß und opak bleibt; in gemengten Stoffen hat man dann weiße und durchscheinende Streifen. Gefärbte Stoffe müssen natürlich erst mit Splorkalk gebleicht werden.

Wittstein's Untersuchungsmethode beruht auf dem Umstande, daß geistige Tincturen aller rothen Farbstoffe die Eigenschaften besitzen, die Leinensfaser gleichmäßig dunkler zu färben, als die Baumwollensfaser. Am besten eignen sich dazu Cochenille oder Krapp; 1 Theil des einen oder des andern digerirt man mit 20 Theilen Alcohol von 0.847 spez. Gew. 24 Stunden lang in der Wärme, worauf man filtrirt. In der Cochenilletinctur nimmt Baumwolle eine hellrothe, Leinwand eine violetterothe Farbe an. In der Krapptinctur wird Baumwolle hellgelb, Leinwand gelblichroth oder schmutzig orangefarbig. Diese Färbungen treten binnen wenigen Minuten ein. In gemengten Stoffen bemerkt man dann hellere und dunklere Streifen, und am augenscheinlichsten ist das Phänomen, wenn die Baumwolle vorherrscht.

(Repert. d. Pharm.)

